

Anne Friedrichs

DAS EMPIRE ALS AUFGABE DES HISTORIKERS

*Historiographie in imperialen Nationalstaaten:
Großbritannien und Frankreich 1919-1968*

campus

Inhalt

- Einleitung.....9

- Teil I: Ernste »Herausforderungen« für die Imperien nach 191926

- 1. Die politisch-territoriale Ordnung nach dem Ersten Weltkrieg.....28

- 2. Die neue Imperialgeschichte und die Begründung
des britischen Imperiums.....35
Singularität und Liberalität als Garanten für die Fortdauer des
britischen Empire..... 35
Die Institutionalisierung der neuen Imperialgeschichte in der
Cambridge History of the British Empire..... 37
Das Empire in historischen Synthesen zu England und Europa..... 54
Der Umbau zum »Empire-Commonwealth« und
die Historiographie 69

- 3. Die Etablierung der französischen Kolonialgeschichte
als eine Weltanschauungsgeschichte78
Das kolonialhistorische Handbuch *à la française*..... 78
Die imperiale Vergangenheit in der Geschichte Frankreichs,
der Völker und der Zivilisationen 89
Reformbestrebungen und historiographische Vergewisserung.....100

- 4. Imperiale Perspektiven..... 107

Teil II: »Partnerschaften« nach 1945: Überlegenheit oder Gleichwertigkeit.....	115
1. Die politisch-territoriale Ordnung nach dem Zweiten Weltkrieg.....	116
2. Standpunkte und Perspektiven zwischen historischer Überlieferung und politischem Wandel.....	122
2.1. Frankreich: Die Sicherung historischer Kontinuitäten	123
Die Geschichte Frankreichs und der Kolonien: Unterschiedliche Standpunkte.....	124
Die Rehabilitierung der Nation.....	133
Parlamentsdebatten über die <i>Union française</i> und die Historiographie.....	140
2.2. Großbritannien: Die Wiederkehr des Gleichen?.....	148
Deutungen einer sich wandelnden Welt.....	149
Sozial- und wirtschaftshistorische Erzählungen.....	163
Das »multi-ethnische« Konzept des Commonwealth und die Historiographie.....	174
2.3. Zwischenbilanz	179
3. Herausforderung »von unten«: Der Zugang zur historischen Geographie um die <i>Annales</i>	182
»Un livre qui grandit«.....	184
Die <i>Méditerranée</i> und ihre zeitgenössischen Kontexte.....	186
Die Gründung der VI. Sektion als Ergebnis transatlantischer Kooperationen.....	194
Transfer auf die britische Insel?.....	199
Teil III: Das »Ende« der Imperien? Neue Positionierungen nach 1956.....	209
1. Wege zu einer neuen politisch-territorialen Ordnung	210
2. Kontroverse Deutungen in den Historiographien	215
Der Umgang mit neuen Staaten und Grenzen.....	216

Debatten über Imperialismus und europäische Expansion	232
3. Die Wandlung der Institutionen.....	248
Unterschiedliche Ordnungen des Wissens	249
Die Position der Regionalwissenschaften	277
4. Neue Positionierungen in der Welt.....	290
Neuanfang in Frankreich?	290
Doppelte Traditionen in Großbritannien	297
Schlussbetrachtung.....	307
Dank	324
Anhang	326
Abkürzungen und Siglen.....	337
Quellen und Literatur	340

Einleitung

Die Historiographien imperialer Nationalstaaten

»Es wird nur ein Frankreich geben, ein größeres Frankreich«, meinte Ernest Lavisse 1922.¹ Frankreich sei wahrhaftig nur die zweite unter den Kolonialmächten und der Abstand zur ersten sei groß; das französische Empire (*notre empire*) sei neben dem englischen zwar recht bescheiden, doch sei es womöglich stabiler.² Mit dem Interesse für imperiale Fragen stand Ernest Lavisse in den Jahrzehnten nach dem Ersten Weltkrieg nicht allein. Zahlreiche Historiker in Frankreich wie Großbritannien wandten den Blick nach Übersee, um historisch begründete Diagnosen der Gegenwart zu stellen, das Reich symbolisch zu integrieren oder zur Lösung großer »Probleme« beizutragen. Der Sichtweise von Lavisse kam gleichwohl ein besonderer Stellenwert zu, da er den Lehrstuhl für Moderne Geschichte (*histoire moderne*) an der traditionsreichen Sorbonne innehatte und Leiter der zehnbändigen *Histoire de France contemporaine* war, die sowohl über den neuesten Kenntnisstand der Disziplin informieren als auch Grundzüge des historischen Verlaufes hervorheben und an die nachkommende akademische Generation weitergeben sollte.

Dass um 1920 – auf dem Höhepunkt der Ausdehnung des französischen Kolonialreichs und gleichzeitig einer Zeit der Krise der imperialen Gesellschaften³ – der Herausgeber eines Handbuchs über die französische Geschichte den Bezug auf das »Empire« suchte und darüber hinaus mehrfach auf die imperiale Vergangenheit zu sprechen kommen sollte, hieß nicht, dass dieser das koloniale Unternehmen an sich unterstützte. Vielmehr deutet das Zitat darauf hin, dass die heute als ein französischer

1 »Il n'y aura qu'une France, une plus grande France«; *Histoire de France contemporaine*, Bd. XI, S. 541.

2 Vgl. ebd.

3 Vgl. Charle, *La crise des sociétés impériales* 2001.

Erinnerungsort *par excellence* bekannte *Histoire de France contemporaine*⁴ die Vergangenheit einer imperial agierenden Nation rekonstruierte und damit spezifische, »weltanschaulich« fundierte Ordnungsvorstellungen bekräftigte. Und auch in Großbritannien nahmen führende Fachvertreter zur Reichweite ihrer Leitideen Stellung.

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach, welche Rolle britische und französische Historiker als Produzenten und Vermittler von geschichtlichem Sinn auf dem Höhepunkt der Ausdehnung der britischen und französischen Kolonialreiche, während deren Restaurierung und Erneuerung sowie im Zeitalter der Auflösung der territorialen Imperien übernahmen. Welche sinnstiftenden Erzählungen stellten Vertreter des Fachs Geschichte in Großbritannien und Frankreich jeweils bereit? Wie veränderten sie diese unter den Bedingungen einer allmählichen Verschiebung der politischen Ordnung in einer Zeit, in der sich das Souveränitätsprinzip verallgemeinerte, das Selbstbestimmungsrecht der Nationen gestärkt und Menschenrechte und Anti-Rassismus zu vorrangigen Normen der internationalen Gemeinschaft wurden?

Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen Handbücher und ergänzend Publikationen, die britische und französische Historiker in einschlägigen Fachzeitschriften diskutierten. Ziel der Studie ist es, zu erschließen, welche Entwürfe zur Ordnung des Sinns der politischen Zusammengehörigkeit und des menschlichen Lebens diese jeweils mithilfe »großer Erzählungen« bekräftigten. Es geht darum, das Verhältnis zwischen den geschichtlichen Interpretationen und den politischen Rahmenbedingungen genauer zu fassen. Hierzu reicht eine Analyse der historiographischen Texte nicht aus. Deshalb wird der Blick ebenfalls auf die Träger der jeweiligen Erzählungen sowie auf parallel geführte politische Debatten und die damit einhergehenden Änderungen der Ordnung für das Staats- und Einflussgebiet gerichtet.

Die Arbeit bezeichnet Großbritannien und Frankreich im Titel als »imperiale Nationalstaaten« und im Text synonym als Imperien. Die Literatur hat in den vergangenen Jahren öfter auf gleichzeitig ablaufende, wenn nicht sogar komplementäre politische und kulturelle Prozesse der Nationalisierung und der Imperialisierung im 19. und frühen 20. Jahrhundert sowie auf die unterschiedlichen Zuschreibungen durch die Zeitge-

4 Nora, »L'Histoire de France de Lavissee« 1986. Siehe auch die deutsche Übersetzung von Auszügen: Ders., »Die »Histoire de France« von Ernest Lavissee« 1990.

nossen hingewiesen.⁵ Zwar lassen sich Imperium und Nationalstaat typologisch einigermaßen sauber unterscheiden, doch standen sie in der historischen Wirklichkeit in vielfältigen Beziehungen zueinander.⁶ Dem soll auch bei der Untersuchung der britischen und französischen Historiographien Rechnung getragen werden, denen die neuere historiographiegeschichtliche Forschung eine Ausrichtung auf den Nationalstaat bis mindestens zum Ende des Zweiten Weltkriegs nachsagt.⁷ Insbesondere für die Historiker in Frankreich und Großbritannien, die als führende Repräsentanten ihres Faches die Geschichtsbilder auch über die Profession hinaus prägten, liegt es geradezu auf der Hand, dass sie imperiale und koloniale Fragen zumindest berücksichtigten. Zu klären bleibt allerdings, wie sie sich auf diese bezogen und wer ihnen zu welchen Zeitpunkten einen besonderen Stellenwert gab.

Stand der Forschung

Die Geschichte der britischen und französischen Historiographie ist seit jeher aus vielfältigen Perspektiven, wenn auch zumeist unter Vernachlässigung ihrer politischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge behandelt worden. Seit den Anfängen der Disziplin haben Historiker ihre Traditionen in Literaturberichten, Festschriften, Biographien oder an ein studentisches Publikum gerichteten Einführungen analysiert.⁸ Daneben liegen eine Reihe empirisch basierter Studien zu Prozessen der Institutionalisierung und Professionalisierung der Geschichtswissenschaft,⁹ zu einzelnen

5 Für eine frühe Berührung dieser Problematik siehe: Charle, *La crise des sociétés impériales* 2001. Siehe auch: Osterhammel, *Die Verwandlung der Welt* 2009. Sowie: Leonhard/von Hirschhausen, *Empires und Nationalstaaten im 19. Jahrhundert* 2009.

6 Vgl. Osterhammel, *Verwandlung* 2009.

7 Zuletzt: Berger/Lorenz (Hg.), *The Contested Nation* 2008. Nicht mehr berücksichtigt werden konnte in der vorliegenden Arbeit: Dies. (Hg.), *Nationalizing the Past: Historians as Nation Builders in Modern Europe*, Basingstoke 2010.

8 Vgl. *British History 1945–1987: An Annotated Bibliography* 1990, insbes. S. 548–550. Comité français de sciences historiques (Hg.), *Vingt-cinq ans de recherche historique en France*, Bd. 2: *Bibliographie*, 1965, insbes. S. 226–228.

9 Für den britischen Fall vgl. Levine, *The Amateur and the Professional* 1986. Slee, *Learning and a Liberal Education* 1986. Kenyon, *The History Men* 1993². Soffer, *The Making of an English Elite* 1994. Für die französische Historiographie vgl. Keylor, *The Foundation of the French Historical Profession* 1975. Carbonell, *Une mutation idéologique des historiens français* 1976. Dumoulin, »La professionnalisation de l'histoire en France« 1986. Boer, *History as a Profession* 1998. Lingelbach, *Klio macht Karriere* 2003.